

# Wann kehrst du wieder?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1900-1901)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664222>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wann kehrst du wieder?\*)

(Ostergesang.)

Wann kehrst du wieder,  
Den alle Herzen ersehnen,  
Alle Stimmen rufen,  
Erlöser der Welten?  
Noch unvollbracht blieb das Werk,  
Dem in weltumfassender Liebe  
Du dein Leben geweiht.  
Wo ist das Reich des Friedens,  
Das du gründen gewollt?  
Hast du die Macht des Todes gebrochen?  
Ach! Dich selber riß der allmächtige Würger,  
Der König der Erde,  
Hinab in den finsternen Schlund.  
Deiner Verheißung,  
Zu Deren Zeiten,  
Die mit dir auf Erden gewandelt,  
In Wolken des Himmels werdest du wieder kommen,  
Betrösteten sich die deinen;  
Aber zu Grabe ging der Lebenden Geschlecht,  
Und du kamst nicht;  
Deiner Lehre mildes Licht  
Ward zum verheerenden Feuer verwandelt,  
Mit deinen Worten drückten Henker  
Das Sklavenbrandmal auf entwürdigte Völker  
Und geißelten sie in den Bruderkampf,  
Mit deinen Worten reicheten Priester  
Den Lechzenden den Schwamm voll bitterer Galle.  
Vergebens an deines Kreuzes Fuß

\*) Aus: Weisgesänge von Adolf Friedrich Grafen von Schack. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart.

Hatte die Menschheit gekniet,  
Daß das Blut, aus deinen Todeswunden  
Auf ihre Stirne tropfend,  
Das Kainszeichen von ihr nehme.  
Fort und fort währte der alte Fluch,  
Und durch Schuld und Tränen  
Gebrochenen Herzens wankten wir  
Dem bittern Tod entgegen.  
An aller Märtyrer Richtstatt,  
An Arnolds<sup>1)</sup> Holzstoß  
Und Brunos<sup>2)</sup> Scheiterhaufen  
Haben wir gebetet,  
Daß das Himmelreich komme;  
Doch ihre Asche verwehte der Wind,  
Und nur finsterner ward um uns die Nacht.  
Mit Dante in alle Kreise  
Der Hölle sind wir hinabgestiegen,  
Über der Wehruf der Verdammten,  
Ewig in den schwarzen Lüften kreisend,  
War nur matter Widerhall  
Des Erdenjammers.  
Mit Herschel<sup>3)</sup> dahin von Stern zu Stern  
Durch die furchtbare Unendlichkeit  
Sind wir geflogen,  
Doch statt des geträumten Himmels  
Nur wüste Schlacken,  
Im ewigen Sturz durch's All hintaumelnd,  
Erblickten wir. —  
O, spreng' des Grabes Pforten,  
In diese weite öde Nacht,  
Ein Lichtträger, kehre zurück,  
Mit Allmacht der Liebe  
Dein Werk zu vollführen!  
Palmenschwingend entgegen  
Dir werden wir ziehen;  
Unsere Seelen lehre  
Nicht Ich mehr kennen noch Du,  
Und von der verklärten Erde

1) Arnold von Brescia.

2) Giordano Bruno.

3) Astronom.

Ueber alle Himmel hinaus  
Laß deines Geistes Odem wehen,  
Die stummen, blinden Welten  
Vom Bann des Todes zu lösen,  
Daß Ein großes, seliges Leben  
Von Sternen zu Sternen walle!



## Das verkörperte Gewissen.

Von Ethelwyn Wetherald.



Uebermäßiger Zorn bewirkt bei gewissen Menschen eine heiße Aufwallung, bei andern eine eisige Kälte; wieder andere scheinen momentan den Verstand zu verlieren. Carlick Evans gehörte zu den letztern. Als er an einem Samstag Abend vom Markt zurückkehrte und Laban Wing's jungen Stier zum dritten Male sein schönes Kornfeld zerstampfen sah, ging er ohne Zaudern nach dem alten Schlittenbehälter, wo unter vielen und selten gebrauchten Werkzeugen eine Flinte lag, lud sie, ging auf das Feld hinaus, zielte vorsichtig und schoß das Tier nieder. Dann kehrte er in das Haus zurück, woher das Signal zum Essen ertönte, und kühlte sich seinen roten Kopf in einem Blechbecken voll kalten Wassers auf der Bank vor der Küchentüre ab.

„Was hast du denn geschossen, Carlick?“ fragte seine Frau, indem sie den Schweinebraten und die Kartoffeln auf den Tisch stellte.

„O, nichts von Bedeutung,“ erwiderte er mit erzwungener Gleichgültigkeit, „nur Laban Wing's Stier.“

„Was, Carlick Evans!“ schrie sie.

„Er wird dich gerichtlich dafür belangen, Carlick,“ sagte sein Vater, der bei dem jungen Paare wohnte; „merk' auf mein Wort, er wird dich gerichtlich belangen.“

„Unsinn, Vater!“ stieß Carlick mit lauter, entschiedener Stimme hervor. „Quäcker gehen nicht vor Gericht.“

„Warum denn nicht?“ fragte Frau Evans.

„Wahrscheinlich weil sie fürchten, daß wenn sie es tun, sie den Kürzeren ziehen,“ sagte Carlick laut auflachend.

„Nun, du wirst sehen, daß er dich nicht verschonen wird,“ erklärte die junge Frau, „er wird mit einer Reitgerte herüberkommen.“

„Und ich glaube, er tut es nicht. Ich würde ihn achten, wenn er es täte; aber er hat nicht mehr Kampfeslust in sich als ein Lämmlein.“